

Herausforderungen einer dokumentarischen Forschung zu Digitalisierung und Digitalität

Klinge, Denise; Hoffmann, Stefanie; Petersen, Dorte; Rundel, Stefan

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klinge, D., Hoffmann, S., Petersen, D., & Rundel, S. (2022). Herausforderungen einer dokumentarischen Forschung zu Digitalisierung und Digitalität. In S. Hoffmann, D. Klinge, D. Petersen, & S. Rundel (Hrsg.), *Jahrbuch Dokumentarische Methode. Heft 5/2022* (S. 5-10). Berlin: centrum für qualitative evaluations- und sozialforschung e.V. (ces). <https://doi.org/10.21241/ssoar.85953>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

*Denise Klinge, Stefanie Hoffmann, Dorth Petersen,
Stefan Rundel*

Herausforderungen einer dokumentarischen Forschung zu Digitalisierung und Digitalität

Nicht nur die Jahre der Pandemie haben gezeigt, dass digitale Medien als Forschungsfeld, aber auch als Bedingungen von Formen des Sozialen eine Rolle spielen. Seit Jahren wird auf die Digitalisierung von Lebenswelten und eine umfassende Mediatisierung aufmerksam gemacht (vgl. Hepp und Krotz 2012; Kalina et al. 2018; Krotz 2007). Damit einher geht eine Strukturierung von Lebens- und Arbeitsbereichen durch digitale Datennetze und die Beteiligung von digitalen Technologien am sozialen und kulturellen Leben. Die *Digitalisierung* kann als ein zweiseitiger Prozess beschrieben werden: Auf der einen Seite müssen Objekte der analogen Welt modellhaft für Datensammlungen abstrahiert und im Digitalen repräsentiert werden, wobei immer umfassendere Datensammlungen die abstrahierten Modelle ‚verfeinern‘ und auf der anderen Seite müssen physische Realitäten für Datensammlungen passend gemacht werden (vgl. Allert et al. 2017, S. 12). Entsprechend müssen (standardisierte) Situationen geschaffen werden, damit überhaupt erst Daten gesammelt und Gegenstände digital konstruiert werden können. So sammelt bspw. die Apple Health App Daten der Nutzer*innen zu Bewegung, Ernährung, Schlaf, Herzfrequenz etc. mithilfe der umfangreichen Sensorentechnik und ihren Schnittstellen zu anderen Apps, die zusammengebracht die individuelle Gesundheit darstellen sollen. Auf der anderen Seite muss die Datensammlung aber gewährleistet werden, indem die Nutzer*innen das Smartphone bei sich tragen, sie mit der Apple Watch für das ständige Pulsmessen ausgestattet sind, ihre Kalorien zählen und medizinische Werte, wie Angaben zum Blutbild, in Erfahrung bringen und mit der Technologie teilen.

Neben dem Begriff der *Digitalisierung*, der eben jenen Prozess der Modellierung durch Datensammlung beschreibt, wird der Begriff der *Digitalität* verwendet, um die Materialität einer digitalisierten Lebenswelt zu beschreiben, in

der Menschen und Technologien durch digitale Netzwerke verbunden sind. „Digitalität“ bezeichnet damit jenes Set von Relationen, das heute auf Basis der Infrastruktur digitaler Netzwerke in Produktion, Nutzung und Transformation materieller und immaterieller Güter sowie in der Konstitution und Koordination persönlichen und kollektiven Handelns realisiert wird“ (Stalder 2016, S. 17 f.). Entsprechend werden gegenwärtige soziale und kulturelle Strukturen und Prozesse über die Lebensspanne hinweg zunehmend von digitalen Technologien und Dateninfrastrukturen konfiguriert (vgl. Lupton 2015, S. 188 f.). So werden kulturelle Inhalte in sozialen Medien wie YouTube, Instagram, TikTok und Co. produziert und konsumiert (vgl. Becker et al. 2013; Rode und Stern 2018) und *Algorithmen* bestimmen die Sichtbarkeit von Informationen (vgl. Beer 2016). Das Streben nach einer umfänglichen Digitalisierung der Lebenswelt drückt sich in den Begriffen von „smart home“ oder „smart city“ aus, in welcher der Alltag durch Automatisierung und Vernetzung von Menschen und Technologien schon in Teilen gestaltet wird und noch umfassender werden soll (vgl. u. a. Sprenger und Engemann 2015). So sollen bspw. Ampelschaltungen dem Verkehrsaufkommen angepasst werden oder Sensorenteknik im Haus informiert schon jetzt, wenn mal wieder gelüftet werden sollte. Aber auch auf der Mikroebene von Praktiken lassen sich neue Verbindungen mit dem Smartphone als „Nahkörpertechnologie“ (Kaerlein 2018) beschreiben, die von Intimität und einer inkorporierten Verbundenheit mit der Technologie geprägt sind. Ebenso werden intimste Sphären, wie die eigene Wohnung, durch das Zusammenleben mit Butlersystemen, wie Alexa oder Siri, zu einem Ort der Datenproduktion (vgl. Berry 2019, S. 30). Eng verbunden ist damit die Produktion großer Datenmengen durch die Digitalisierung sozialer und organisatorischer Prozesse im Sinne von Big Data (vgl. Mayer-Schönberger und Cukier 2013; Reichert 2014). Durch die Sammlung und Verwertung dieser Daten verändert sich u. a. die Bewertung und Gratifizierung von Arbeit, was sich beispielsweise an den Quantifizierungs- und Ratingpraktiken im Wissenschaftsbetrieb beobachten lässt (vgl. Schäffer 2017).

Diese Zusammenschau von Phänomenen der Digitalität und Digitalisierung von Lebenswelten macht deutlich, dass durch die umfassende Verbindung von Menschen, Technologien und Dateninfrastrukturen sowie die Informationsgenerierung und -aufbereitung über granular erfasste Datenmengen neue Praktiken, Gegenstände, Wissensformen und „Strukturen des Denkens“ (Mannheim 1980) hervorgebracht werden können. Somit also auch neue „Erfahrungsräume“ und neuartige Relationierungen von „Seinsfaktoren“ (Mannheim 1980) als noch vor fast 100 Jahren, als Karl Mannheim Grundsteine der Methodologie der Dokumentarischen Methode wesentlich begründete.

Auch wenn der Digitalisierung und Digitalität von Lebenswelt historische Entwicklungen der Standardisierung, Vernetzung, Quantifizierung und Visualisierung vorausgehen, so sind dies zugleich auch zentrale Aspekte einer

digitalisierten Lebenswelt: Einem „quantifizierte[n] Selbstverhältnis, Datenförmigkeit von Identitätsangeboten, Subjektivierung im visuellen Panoptismus“ liegen „die Strukturbereiche Code/Gesetz, Netzwerk/Sozialität und Körper/Sinne/Interfaces“ (Jörissen 2016, S. 38) zugrunde. Diese Strukturierung ist Wesen und Performanz digitaler Medien, die algorithmisch Daten erheben und verarbeiten, über ein visuelles Interface die Ergebnisse präsentieren, aber auch als Interaktionsschnittstelle weitere Daten durch Handlungen mit den Interaktionsangeboten provozieren und in Netzwerken agieren. Digitale Medien sind dabei sowohl die zumeist kommerziellen Plattformen, beispielweise zur Partnernervermittlung oder zur Vermittlung von Nachhilfestunden, als auch die physischen Technologien, wie das Smartphone, über die Plattformen und Apps erst zugänglich sind. In digitalen Medien werden Inhalte nicht mehr einzeln distribuiert, sondern gestreamt, Dienste konkurrieren dabei miteinander, die Funktionsweise von Medienarten bekommen andere Formen (Selfie vs. Fotoalbum) und es geht nicht mehr nur um mögliche Wahrnehmungsformen, sondern auch um Handlungsweisen und Umgangsformen, die es zu organisieren gilt (vgl. Krotz 2018, S. 34 f.). In digitalen Medien können unterschiedliche Medialitäten von Text, Ton, Bild etc. vielfältig kombiniert und Informationen durch Netzwerkanbindungen ständig aktualisiert und neu ‚angeordnet‘ werden.

Mit Blick auf die stetige Weiterentwicklung der Dokumentarischen Methode durch die Verschränkung von Theorie und Empirie ergeben sich im Kontext digitaler Medien Forschungsdesiderate auf der Ebene der Gegenstände, der Grundlagentheorie, der Methodologie und der Methode. Erstens ergibt sich mit dem Feld der digitalen Medien ein neuer Forschungsgegenstand, den es zunächst zu konstituieren gilt. Dies schließt zweitens Fragen der Weiterentwicklung danach an, welche Grundlagentheorien gewinnbringend für die dokumentarische Erforschung digitaler Medien hinzugezogen werden können (z.B. medien- oder techniksoziologische Theorien). Drittens gilt es methodologisch auszuloten, wie das Soziale im Digitalen in Erscheinung tritt, bzw. dadurch erst hervorgebracht wird und welche Formen des Wissens dort rekonstruiert werden können, aber auch, welche (menschlichen und nicht-menschlichen) Akteur*innen an der Herstellung einer Praxis beteiligt sind bzw. wie neue Akteurskonstellationen aus einer Verbindung von Mensch und Technik entstehen (vgl. Latour 1998). Mit dieser erweiterten Perspektive auf den Gegenstand gehen damit viertens methodische Implikationen einher: Was bedeuten die methodologischen Grundierungen für die Erhebungssituation und welches Material kann wie erhoben und analysiert werden?

Die bisherige Forschung zu Digitalisierung und digitalen Medien in Lebens- und Arbeitsbereichen zeigt, dass darüber hinaus auch (neue) Phänomene und Praktiken in einer digitalisierten Alltagswelt geschaffen werden. So sind bspw. soziale Medien als ein Forschungsfeld der Subjektivierung und als konjunktiver Erfahrungsraum in den Fokus gerückt (vgl. u. a. Schreiber 2020).

Bildungsprozesse lassen sich in diesem Rahmen nicht mehr nur über Transformationen von Orientierungen über narrative Interviews rekonstruieren, sondern sind auch in Verbindung von Menschen und Medien als „Rahmen von sozio-medialen Veränderungsprozessen“ (Bettinger 2018, S. 389 f.) zu interpretieren. Das Dokumentarische Erkenntnisinteresse liegt dementsprechend auf der „Rekonstruktion von soziomedialen Transaktionsräumen“ (Geimer 2022, S. 133), in welchen der Erfahrungsraum auch von digitalen Medien strukturiert wird. Praxis wird so als eine gemeinsame zwischen Menschen und Dingen verstanden, die in ihrer Regelmäßigkeit zu einen „konjunktiven Transaktionsraum“ (Nohl 2011, S. 179) wird, in dem sich bestimmte Orientierungen herausbilden. Durch „Kontagionserfahrungen“ mit Medien formiere sich habituelles Handeln mit den Dingen (vgl. Mannheim 1980, zit. n. Schäffer 2003, S. 78). Die Art und Weise der Begegnung mit den Medien verweist also auf einen bestimmten Aneignungsprozess, in welchem Menschen und Dinge ineinander übergehen und diese Begegnung bzw. Kontagion im Laufe des Lebens Zugehörigkeiten zu Kollektiven mit den Dingen ergibt, wie dies Schäffer (2003) mit dem Konzept der „Medienpraxiskulturen“ verdeutlicht. Für die Dokumentarische Methode im Kontext digitaler Medien ergeben sich damit Fragen von Subjektivierung, nach kollektiven Räumen, Wirklichkeitskonstruktionen, Zeit, Handlungsträgerschaft, Sequenzialität bei ständiger Gleichzeitigkeit, Formen des Wissens, Inkorporierung von Wissen und Praktiken etc.

In den letzten Jahrbüchern der Dokumentarischen Methode zeigten sich bereits Bearbeitungen einiger dieser Aspekte. So untersuchten bspw. Grein und Tesch (2021) Körperkameras als Erhebungsmedium und Engel und Karpowitz (2021) die Verbindung lokaler und globaler Orientierungen als Relationalität digitalisierter Lebenswelten von Schüler*innen. Ebenso stellte Klinge (2019) die Dokumentarische Analyse von Apps in den Fokus ihres Beitrages.

In diesem Jahrbuch liegt der Schwerpunkt auf den digitalen Kommunikationsplattformen. Besonders in den letzten Jahren der Pandemie haben sich digitale Medien essentiell für die Gestaltung und Aufrechterhaltung von Kommunikation abseits körperlicher Präsenz herausgestellt. Im Rahmen der Dokumentarischen Methode beschäftigen sich in diesem Band Hinzke und Paseka in ihrem Schwerpunktartikel damit, wie sich die Erhebung von Forschungsdaten über Videokommunikationstools vollzieht und was sich in der Analyse der so erhobenen Daten über diese Erhebungssituation zeigt. Im Besonderen gehen sie der Frage nach, wie sich Zoom als „Erhebungssituation“ für Gruppendiskussionsdaten gestaltet. Daneben untersucht Klinge in einem weiteren Schwerpunktartikel, wie „Zoom“ selbst als Medium digitaler Kommunikation analysiert werden kann und welche Strukturen, Möglichkeiten und Affordanzen es für die soziale Situation vorgibt. Neben dem besprochenen Schwerpunkt zum Thema „Digitale Medien und Dokumentarische Methode“ gibt es auch in diesem Heft wieder themenoffene Beiträge und die darauf bezogenen Repliken.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Autor*innen für ihre Beiträge, beim Lektorat „die Korrekturstube“ und bei Klara Bernt für den Satz bedanken.

Literaturverzeichnis

- Allert, H., Asmussen, M. & Richter, C. (Hrsg.) (2017). Digitalität und Selbst - Interdisziplinäre Perspektiven auf Subjektivierungs- und Bildungsprozesse. Bielefeld: Transcript.
- Becker, J., Bachmann, B., Banfield-Mumb, A., Hauzeneder, T., Hebenstreit, S., Hoffmann, K. (Hrsg.) (2013). Die Digitalisierung von Medien und Kultur. Wiesbaden: Springer VS.
- Beer, D. (2016). The social power of algorithms. *Information, Communication & Society* 20 (1), 1–13.
- Berry, D. M. (2019). On the Failure of Oracles: reflections on a Digital Life. *studies in social & political thought* 29, 27–31.
- Bettinger, P. (2018). Praxeologische Medienbildung. Theoretische und empirische Perspektiven auf sozio-mediale Habitustransformation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Engel, J. & Karpowitz, L. (2021). Global forms of digitality intersect with local visual cultures – zu einer postdigitalen Relationalität von Bildungsprozessen. In A. Geimer, D. Klinge, S. Rundel & S. Thomsen (Hrsg.), *Jahrbuch Dokumentarische Methode. Heft 4/2021* (S. 185–210). Berlin.
- Geimer, A. (2022). Subjektivierung und (Medien)Bildung unter Bedingungen soziomedialer und (post)digitaler Lebensverhältnisse – theoretische und methodologische Herausforderungen für die qualitative Forschung. In M. Kondratjuk, O. Dörner, S. Tiefel & H. Ohlbrecht (Hrsg.), *Qualitative Forschung auf dem Prüfstand. Beiträge Zur Professionalisierung Qualitativ-Empirischer Forschung in Den Sozial- und Bildungswissenschaften* (S. 117–138). Leverkusen-Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Grein, M. & Tesch, B. (2021). Chancen und Herausforderungen der Körperkamera: Analysen und Reflexionen zu mobilen Minikameras als (neuem) Instrument der Unterrichtsvideografie. In A. Geimer, D. Klinge, S. Rundel & S. Thomsen (Hrsg.), *Jahrbuch Dokumentarische Methode. Heft 4/2021* (S. 115–139). Berlin.
- Hepp, A. & Krotz, F. (Hrsg.) (2012). *Mediatisierte Welten: Beschreibungsansätze und Forschungsfelder*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jörissen, B. (2016). ‚Digitale Bildung‘ und die Genealogie digitaler Kultur: historiographische Skizzen. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* (25), 26–40.
- Kaerlein, T. (2018). Smartphones als digitale Nahkörpertechnologien. Zur Kybernetisierung des Alltags. Bielefeld: Transcript.

- Kalina, A., Krotz, F., Rath, M. & Roth-Ebner, C. E. (Hrsg.) (2018). *Mediatisierte Gesellschaften. Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Klinge, D. (2019). Dokumentarische Methode und digitale Artefakte. Zur Rekonstruktion der Vermittlungsweisen von Apps. In S. Amling, A. Geimer, A. Schondelmayer, K. Stützel & S. Thomsen (Hrsg.), *Jahrbuch Dokumentarische Methode*. Heft 1/2019 (S. 107–130). Berlin.
- Krotz, F. (2007). *Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krotz, F. (2018). Medienwandel und Mediatisierung. Ein Einstieg und Überblick. In A. Kalina, F. Krotz, M. Rath & C. E. Roth-Ebner (Hrsg.), *Mediatisierte Gesellschaften. Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel* (S. 27–52). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Latour, B. (1998). Über technische Vermittlung. Philosophie, Soziologie, Genealogie. In W. Rammert (Hrsg.), *Technik und Sozialtheorie*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Lupton, D. (2015). *Digital Sociology*. London and New York: Routledge.
- Mannheim, K. (1980). *Strukturen des Denkens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mayer-Schönberger, V. & Cukier, K. (2013). *Big data. A revolution that will transform how we live, work, and think*. Boston: Houghton Mifflin Harcourt.
- Nohl, A.-M. (2011). *Pädagogik der Dinge*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Reichert, R. (Hrsg.) (2014). *Big Data. Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie*. Bielefeld: Transcript.
- Rode, D. & Stern, M. (Hrsg.) (2018). *Self-Tracking, Selfies, Tinder und Co. Konstellationen von Körper, Medien und Selbst in der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript.
- Schäffer, B. (2003). *Generationen - Medien - Bildung. Medienpraxiskulturen im Generationenvergleich*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schäffer, B. (2017). Organisationale Selbstbeschreibungen im Medium von Zahlen - Perspektiven dokumentarischer Zahlinterpretation. In S. Amling & W. Vogd (Hrsg.), *Dokumentarische Organisationsforschung - Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie* (S. 76–96). Leverkusen: Barbara Budrich.
- Schreiber, M. (2020). *Digitale Bildpraktiken*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Sprenger, F. & Engemann, C. (Hrsg.) (2015). *Internet der Dinge. Über smarte Objekte, intelligente Umgebungen und die technische Durchdringung der Welt*. Bielefeld: Transcript.
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.